

Konstantinopel, 22. Nov. Die Wälder geleitet
Wert darauf, neuerlich zu betonen, daß der Heil-
thum nicht gegen alle christlichen Länder gerich-
tet, sondern ausschließlich gegen die bekann-
ten Staaten, die den Namen vernichten wollen. (Der)
Leitartikel des „Tasvir-i-Afkar“ befaßt sich
dem Marir der Zensur gegen Ägypten und h
hvor, daß Italien als Bundesgenosse der v
hundertacht Jahre auch der Freund der Türken

Die Kämpfe in Rußisch-Polen.

WTB. Berlin, 21. Nov. Das „N. Z.“ gibt folgende Meldung der Londoner „Morning Post“ wieder: Die Deutschen setzen ihren Vormarsch auf beiden Ufern der Weichsel fort und stehen jetzt nur noch wenige Tage von Warschau entfernt. Was die Deutschen eigentlich mit ihrem Marsch gegen Warschau bezwecken, sollte vom militärischen Standpunkt aus nur schwer zu verstehen sein; aber es sei möglich, daß die Einnahme von Warschau in politischer Hinsicht ausgenutzt werden könne.

Erfolge unserer Verbündeten in Polen.

über 15.000 Russen gefangen.
WTB. Wien, 22. Nov. (Traib.) Amlich wird berichtet: 22. November, mittags. Die Verbündeten setzen ihre Angriffe in Rußisch-Polen energisch und erfolgreich fort. Unser südlicher Schlachtfeld erreicht den Extrempunkt (nördlich von Krakau). Vereinzelte Gegenstöße des Feindes wurden abgewiesen. Dabei machten die feindlichen und königlichen Truppen über 15.000 Gefangene. Die Entscheidung ist noch nicht gefallen.

Auch westlich des Flusses Dunajec (Galizien) und in den Karpathen sind größere Kämpfe im Gange.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hofer, Generalmajor.

Die Mängel in der russischen Ausrüstung.

WTB. Berlin, 23. Nov. Der „N. Z.“ bringt eine Unterredung seines Mitarbeiters mit einer autoritativen Persönlichkeit, wonach in der russischen Armee der Mangel an Artillerie und Handfeuerwaffen immer mehr um sich greift. Die russischen Infanterieregimenter, die zurzeit hinter der Front in der Provinz gebildet werden, verfügen nur über hundert Gewehre.

Sozialistische Agitation gegen den Krieg in Rußland.

WTB. Petersburg, 22. Nov. (Meldung der Westerbürger Telegrammen-Agentur.) Seit Anfang des Krieges war das russische Volk sich der Notwendigkeit bewußt, die Würde und Unverletzlichkeit des Vaterlandes zu verteidigen, und darin einig, die öffentlichen Behörden in der Erfüllung der ihnen durch den Krieg gestellten Aufgaben zu unterstützen. Eine besondere Haltung nahmen jedoch einige Mitglieder der sozialdemokratischen Organisation ein, die in ihrem Vermögen, die Militärmacht Rußlands zu erschüttern, in der Agitation gegen den Krieg fortzuführen, heimliche Auftritte verüben und lebhaft feindliche Propaganda betreiben.

Im Oktober erhielt die Regierung Kenntnis von einem Plan, eine heimliche Konferenz von Abgeordneten der sozialdemokratischen Organisationen zusammenzubringen zur Beratung von Maßnahmen, die auf den Zusammenbruch des russischen Staates und die schnelle Verwirklichung der sozialistischen revolutionären Pläne abzielten. Am 11. November machte die Polizei diese Versammlung ausfindig. Die Konferenz fand in einem Hause an der Straße nach Bobrog, zwölf Meilen von Petersburg, statt. Eine Polizeidelegation trat am Versammlungsort an und fand dort elf Personen vor, darunter die Dumasmitglieder Petrowski, Babanoff, Muranoff, Samoiloff und Chogoff. Da die regierungsfürderliche Absicht der Konferenz außer Zweifel war, so wurden die auf frischer Tat ergriffenen Teilnehmer der Versammlung nach einem Verhör verhaftet, außer den Dumasmitgliedern, die auf freiem Fuß gelassen wurden. Der Untersuchungsrichter für besonders schwere Delikte, Nachschicht, eröffnete unverzüglich die Voruntersuchung. Nachdem er von den beschuldigten Schriftstücken Kenntnis genommen hatte, beschloß der Untersuchungsrichter, alle Teilnehmer an der Konferenz wegen Vergehens gegen Paragraph 102 des Strafgesetzbuches in den Antikriegszustand zu versetzen, und erteilte einen Haftbefehl gegen sie.

Der östliche Kriegsschauplatz



13000 Serben gefangen.

Wien, 22. Nov. (Traib.) Amlich wird berichtet: Statte eigene Kräfte haben auf dem südlichen Kriegsschauplatz die Roinbura bereits überdritten, doch leidet der Sieger in mehreren ausgewählten besetzten Zonen noch Mangel. Die eigene Verhärterung wird durch den aufgeworfenen Boden und durch die überhöhten Wasserläufe im Gebirge durch meterhohen Schnee zwar verzögert, aber nicht aufgehoben. Eigene Nachschubtruppen und große Patrouillen wachen in den letzten zwei Tagen wieder 2400 Gefangene. Die Gesamtzahl der während der Kämpfe seit dem 6. November gemachten Gefangenen beträgt hiermit 13000.

BB. Sofia, 22. Nov. (Meldung der T. Ztg.) Einer aus Risch eingetroffenen Meldung zufolge gehen die offiziellen serbischen Kreise nunmehr ein, daß in der Schlacht von Beljevo vier vollständige serbische Regimenter, bestehend aus 8000 aus verschiedenen serbischen Regimentern kommenden Soldaten, und 60 Offiziere in österreichische Gefangenenschaft geraten sind.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

BB. Berlin, 23. Nov. Das „N. Z.“ meldet aus Rotterdam: Die Times melden, haben mehrere indische Divisionen der britischen Truppen in der Gegend von La Bassée sehr empfindliche Verluste durch das mehrfache Kanonen- und Maschinengewehrfeuer der Deutschen erlitten.

BB. Berlin, 23. Nov. Das „N. Z.“ meldet aus Genf: Nach dem amtlichen französischen Bericht vom Samstag nachmittag verlief der Samstag ähnlich wie die beiden vorhergehenden Tage. Der Bericht hebt die Überlegenheit der französischen Artillerie über die deutsche hervor. In den Argonnen sollen deutsche Schützengräben in die Luft gesprengt worden sein, und in der Gegend von Verdun wollen die Franzosen Fortschritte gemacht haben.

Norwegen, 21. Nov. (Telegr.) Das Blatt Berlingske Tidende erzählt aus Paris, man meine dort, daß sich die Deutschen konzentrierten, um neue Angriffe in der Gegend um Arras vorzunehmen. Große Mengen schwerer Geschütze und Trümmer seien dahin geschickt worden.

WTB. Amsterdam, 23. Nov. Der Telegramm meldet aus Lissabon vom 21. November: In Rußland herrscht heute wieder völlige Stille; es ist bitter kalt, und der Frost hält an. Gerüchtheile verlauten, daß die Deutschen ihre Angriffe bei Aljeport eingestellt haben, um bei Tirmuiden einen größeren Druck ausüben zu können.

BB. Berlin, 23. Nov. Der „N. Z.“ läßt sich zur Lage im Westen aus Genf berichten, daß die Deutschen trotz heftigen Widerstandes im Aisne-Gebiet, in der Champagne und im Woivre-Gebiet ausstreichende Gelände gewonnen, um ihre Kanonen zu vernehmen. Nach privaten Teilschen aus Rußland sollen die Deutschen bei Ypern und Solchese weit günstiger stehen, als der französische amtliche Bericht dies jagt. Nach einer Meldung des gleichen Blattes aus Norwegen dauern die Kämpfe um Reims mit großer Heftigkeit an. Die Stadt ist von französischen Truppen stark besetzt. Die deutschen Linien unmittelbar die Stadt in einem Halbkreis von Trunab-Brumont.

Die Einwirkung der Kälte.

Rom, 23. Nov. Dem „Messaggero“ zufolge leidet das französische Heer sehr durch die Kälte. Alle Spitäler seien mit Kranken und Sterbenden überfüllt. Infolge des furchtbaren Unwetters und der Unwegbarkeit der Landstraßen werde nach Ansicht der militärischen Kreise der Krieg für die Verbündeten immer schwieriger. General Bonnal glaube, die gegenwärtige Ruhe verberge zweifellos irgend etwas, und die deutschen Angriffe würden binnen kurzer Zeit irgendwoanders von neuem heftig einsetzen.

Mailand, 22. Nov. Corriere d'Italia erzählt aus Paris, daß dort Kälte herrscht, so daß die Bevölkerung das Ungemach des Krieges direkt empfindet, weil Mangel an Kohlen sei. Die Behörden beschäftigen sich mit der Beschleunigung neuer Lieferungen. Auch fange man sich um die Truppen aus Südfrankreich und den Kolonien, die dem ungewohnten Frost ausgesetzt sind. Vielfachen böten nur leichte Verringerung. Das tagelange ruhige Steben in Schützengräben sei eine wahre Tortur für die Soldaten, und man erwarte deshalb allgemein eine lebhaftere Wiederaufnahme der Kriegshandlungen.

Rotterdam, 22. Nov. Der Maasbode meldet aus Willem: Unter den hier untergebrachten belgischen Flüchtlingen brach der Typhus aus.

Die englischen Hilfsstruppen.

Ottawa, 22. Nov. Das Kanadische Bureau meldet: Der Ministerpräsident Borden kündigte an, Kanada werde weitere Truppen mobilisieren, so daß noch vor Ende des Jahres 100.000 Mann unter den Waffen stehen.

London, 22. Nov. (Unterhaus.) Parlamentsunterstaatssekretär Tennant antwortete, für das Kriegsamt sei es schwer zu sagen, ob die bewilligte zweite Million Soldaten genügen werde. Die Ansicht amtlicher Kreise sei, daß die Zahl, soweit man sie gegenwärtig beurteilen könne, ausreichend sei. Nicht wünschenswert sei, bezüglich der Zahl der bereits aus-hobenen Genautes an die Öffentlichkeit zu tragen.

Der mißglingte Fliegerangriff auf die Zeppelinwerft.

Zu dem Anschlag der englischen Flieger auf die Friedrichshafener Luftschiffwerft wird noch folgendes gemeldet: Der am Landung gesungene Führer des verunglückten Flugzeuges ist der 30 Jahre alte Oberleutnant Martin Liggas aus Witten. Er versuchte bei seiner Landung, sich mit

dem Heißluftballon zu setzen. Er ist schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt; er hat eine Schußwunde. Die beiden Flieger sind zweifellos in Witten aufgefunden. Das Flugzeug liegt in nur wenig beschädigt und wird für deutsche Zwecke Verwendung finden. Die Meldung, daß der andere Flieger im See ertrunken sei, ist noch nicht bestätigt. Möglicherweise ist er auch nach der Schweiz entkommen. Ein von ihnen auch auf die Flugzeughalle in Witten verführter Anschlag ist mißglungen. Der von dem Flieger getötete Mann ist ein Schweizer, ein Schneidergehilfe. Die Zeppelinwerft hat keinerlei Schaden erlitten. Die beiden Flieger waren bereits von Konstanz aus beobachtet und die Friedrichshafener Militärbehörde war davon verständigt worden. Am 21. Uhr erließen die Flieger einer nach dem anderen über Friedrichshafen und machten zuerst einen Ring um die Stadt. Sofort begann Schrapnell- und Maschinengewehrfeuer von der Friedrichshafener Wachenbatterie. Über der Zeppelinwerft kam der erste Flieger im Gleitflug herab und warf Bomben auf die Halle, jedoch ohne Schaden anzurichten. Der Bombenbehälter des Flugzeuges wurde durch Maschinengewehrfeuer durchlöchert, so daß das Flugzeug ausfiel und der Flieger sich zur unfreiwilligen Landung auf dem Zeppelinfeld entschließen mußte. Die Zeppelinfeldmännchen und die Militärwache kamen auf den Flieger zu, hoben ihn aus dem Heißluftballon und nahmen ihn fest. Sie führten ihn zum Forterbau, wo er bewußtlos im rückwärts gebracht werden konnte. Ein Stabsarzt von Friedrichshafen stellte fest, daß er leichte Verwundungen am Kopf davongetragen hatte. In einem Automobil wurde der Flieger nach der Gefangenenzelle des Kreishauses transportiert. Sein Apparat trug die Bezeichnung „Auro“ am Vorderteil des Rumpfes und die Nr. 874 am Schwanzfächer. Auf der Unterseite der Tragflächen hatte der Apparat große rote Ringe. Der zweite Flieger war eine Bombe in der Nähe des Stadthausbühnen Friedrichshafen ab; er näherte sich dann der Zeppelinwerft und warf Bomben herab, ohne Schaden anzurichten. Er entkam dem Feuer der Geschütze und flog fernwärts.

Das Vorgehen der Engländer charakterisiert sich wieder einmal als ein Völlerrichtsbruch. Kaiserliche Meldungen zufolge haben die Flieger nämlich Schweizer Gebiet überflogen, und auch in Zürich sind Briefe aus der ganzen Umgebung von Basel bis Konstanz eingelaufen, daß ein aus drei Flugzeugen bestehendes Aufgeschwader den Rhein aufwärts in der Richtung nach dem Bodensee geschickt worden sei, teils über Deutschland, teils über der Schweiz fliegend. (Der dritte Flieger, von dem in den Berichten als Friedrichshafen nicht gemeldet wird, mag demnach unterwegs entweder niedergegangen oder abgestürzt sein.) Eine Züricher Zeitung schreibt dazu, daß sich aus diesem Streich die Notwendigkeit für die Schweiz ergebe, gegen die Wiederholung derartiger Grenzflüge Vorkehrungen zu treffen. Das Schweizerische Militär hat übrigens den Befehl, auf das Kommando der Offiziere die Flugzeuge herunterzuschießen.

Eine neue französische Fliegerbombe.

Die der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ berichtet, bedienen sich die französischen Flieger jetzt eines neuen Wurfgeschosses. Der Erfinder dieser neuen Waffe führt den bescheidenden Namen Guerre. Nachdem Herr Guerre sein neues Geschoss durch Versuche vom Eiffelturm herunter mit Erfolg erprobt hatte, hat er diese Experimente am Bord eines Flugzeuges fortgesetzt. An dem Geschoss ist ein Pfeil angebracht, der die Richtschnur selbständig bestimmt. Der Pfeil des Geschosses trägt das eigentliche Geschoss, das aus zwei ineinandersteckbaren Hülften besteht. Die untere Hülfe ist die Hündorrichtung und die obere den Explosivstoff. Bei dem Anprall auf dem Boden schieben sich die Hülften voneinander. Hierdurch wird ein Zylinder in Drehung versetzt, dessen Zähne in ein zweites Rädchen greifen, das nun kräftig gegen einen Zylinder reibt. Man hat also hier genau mit demselben Vorgang zu tun, der bei den bekannten Taschenfeuerzeugen mit Cereinseln die Zündung bewirkt. Die Hülften setzen eine Rente in Brand und lösen dadurch die Explosion aus. Aus dem Gefaß geht hervor, daß zur Auslösung der Explosion kein harter Strom nötig ist. Dies ist ein großer Vorteil, denn dadurch wird verhindert, daß das Wurfgeschoss nach Art der bisher gebräuchlichen Fliegerbomben tief in den Boden eindringt oder ihn aufwühlt, wodurch seine Wirkung stets sehr abgeschwächt wird. Es muß den Nachteil überlassen bleiben, sich ein Urteil über den Wert dieser neuen französischen Erfindung zu bilden.

Sven Hedins Antwort.

In dem offenen Brief, welchen Sven Hedin dem früheren Präsidenten der Geographischen Gesellschaft in Paris, Le Mare de Villers, juxta als Antwort auf dessen schwere Anklage gegen ihn und worin er der französischen Regierung sein Kommandeurkreuz der Ehrenlegion zur Verfügung stellte, sagt er u. a. wörtlich:

„Die sagen, daß ich in Deutschland unter der Protektion des Kaisers und in dessen Sold eine fräftige Agitation betrieb, um Frankreich anzugewöhnen, und das alles, obwohl ich einem neutralen Staate angehöre. In Wirklichkeit habe ich die warmste und aufrichtigste Sympathie für Frankreich und dessen tapfere Soldaten ausgesprochen. Ich für meinen Teil habe die Politik nicht beklagt, welche Frankreich in der Welt des Unrechts hingezogen, das jetzt dessen nordöstliche Provinzen verheert. Aber als Germane und freigeborner Schwede habe ich das Recht, mit Leib und Seele auf Deutschlands Seite zu stehen, wo dieses Reich an allen Ecken von seinen Nachbarn angegriffen wird. Es ist wahr, daß mein Vaterland vollkommen neutral ist, aber ich selbst bin nichts weniger als neutral. Eine natürliche Folge von Deutschlands Vernichtung wäre Schwedens Untergang, und ich kann nicht mit unwillkürlicher Gleichgültigkeit ein solches Schicksal abwarten einzig deshalb, weil ich zum Kommandeur der Ehrenlegion ernannt bin.“

Fürst Bülow über Hindenburg.

Hamburg, 22. Nov. Fürst von Bülow richtete aus Hamburg an einen zurzeit beim Armees-Commando des Ostens weilenden Kriegsberichterstatter u. a. folgende Zeilen:

Haben Sie besten Dank für Ihren freundlichen Gruß aus dem Feldlager im Osten, wo mit allpreussischer Tapferkeit und Jagdheit für König und Vaterland gekämpft wird. Gott sei weiter mit dem herrlichen Generalobersten von Hindenburg — zwei Wälder hat sich meine Frau von ihm gekauft, sie ist ganz begeistert für ihn — und meinen ruhmvollen Namen! Schwer ist die Aufgabe, sehr schwer, aber es winkt der Vorber unversäglich. Der Heimgang des Königs Karl von Rumänien ist mir sehr nahe gegangen, er war in seiner Pflichttreue alles, Fechtlichkeit, Pravour und Klugheit, Güte und Reinheit, Selbstbeherrschung und Voraussicht, ein ungewöhnlicher Regent.

Italienische Pressevertreter beim bayerischen Minister-Präsidenten.

Der bayerische Ministerpräsident, Graf Hertling, führte Samstag beim Empfang von Vertretern der italienischen Zeitungen, u. a. aus: Ich möchte zunächst betonen, daß Bayern seine Kraft mit beispielloser Begeisterung, vereint mit dem ganzen deutschen Volke, in diesem Krieg eingebracht hat. Alle gemeinsamen Behauptungen sind Erfindungen unserer Gegner. Wir Deutschen wissen alle, daß unter Vaterland seine ganze Kraft aufbieten muß für diesen Krieg, durch den England und unsere wirtschaftlichen Aufschwung hat vernichten wollen und für den es Frankreich, Belgien und Rußland mitgebracht. Die neutralen Staaten werden mehr und mehr die wirklichen Urtäter dieses Krieges begreifen, schon deshalb, weil England die gebilligten Rechte dieser Staaten nicht achtet. Die neutralen Staaten und nicht zum wenigsten Italien, hätten daher ein lebhaftes Interesse an einem für Deutschland erfolgreichen Ausgang des Kampfes. Ein Sieg Englands könnte für die neutralen Staaten nicht vorteilhaft sein, und am wenigsten für Italien, wenn man Italiens Zielung im Mittelmeer bedenkt. Ein Erfolg Deutschlands dagegen wird Italien die völlige Freiheit seiner politischen Entscheidungen gewährleisten. Sie werden im Laufe Ihrer Reise selbst sehen, daß Deutschland über ausreichende Machtmittel verfügt, den Kampf selbst für sehr lange Zeit auszuhalten. An der Studienfahrt der italienischen Journalisten von einem römischen Blatte, dahin Artifel geübt worden, daß der offizielle Charakter der Äußerung die freie Meinungsäußerung beschränke; einige Zeitungen, darunter die Turiner „Stampa“, lebten die Beteiligung überhaupt ab; jetzt teilt die deutsche Presse mit, daß sie wieder mit der Vorbereitung noch mit der Ausübung der Reise in italo-deutsche Verbindung stehe, daß das ganze Unternehmen vielmehr privater Initiative entspringe.

Amsterdam, 21. Nov. 13 englische Handelsdampfer werden nach Meldungen aus London für die Zeit vom 1. bis 15. November als vermißt gemeldet.

Der Kreuzer „Karlsruhe“ im Atlantischen Ozean.

Osaka, 21. Nov. Der „New York Herald“ meldet, daß amerikanische Handelsbiffe bestimmt die Anwesenheit des deutschen Kreuzers „Karlsruhe“ im Atlantischen Ozean festgestellt zu haben glauben.

Amsterdam, 21. Nov. 13 englische Handelsdampfer werden nach Meldungen aus London für die Zeit vom 1. bis 15. November als vermißt gemeldet.

Tingtaus Bejagung.

London, 22. Nov. (Traib.) Das Reutersche Bureau erzählt, daß General Ramo zum Generalgouverneur von Tingtau ernannt worden ist. Die ungefähre 3000 Mann starke Bejagung wird nach den Konzentrationenlagern in Japan gebracht.

Immer noch die Emden.

Bekanntlich war eine an Land gegangene Abteilung unserer „Emden“ von dem Überfall des Kreuzers „Zoduch“ auf den deutschen Kreuzer so überrascht worden, daß es ihr nicht mehr gelang, rechtzeitig an Bord zurückzukehren. Die Mannschaften begaben dann den an der Kostasinsel verankert liegenden Dreimastschoner „Avesha“ und führten mit dem kleinen Schiff in die See hinaus. Man hielt sie für verloren. Jetzt kommt die Meldung, daß sich die wackeren Überlebenden der „Emden“, 44 Offiziere und Mannschaften, noch in voller Freiheit befinden und in ihrer Bejagung als Kohlendampfer bereits wieder einen englischen Dampfer mit deutscher Besatzungsmannschaft haben. So wandelt der Schatten der „Emden“ noch auf dem Meere umher und hält die alten Traditionen des Heldenschiffes hoch.

Neutrale Mächte.

Kein feindlicher Akt.

Washington, 22. Nov. (Traib.) Der Kapitän der Tennessee meldet laut Reuter: Die Beschickung der Schalluppe Tennessee vor Smyrna war kein feindlicher Akt.

Die Türkei hat freiwillig eine Erklärung über den Vorfall in Smyrna abgegeben. Die amtlichen Kreise Washingtons halten diese Erklärung für befriedigend.

Kriegsallerlei.

Eine Gedächtnisfeier für unsere Kriegesgefallenen fand in Berlin im Reichstagsgebäude statt. Die Kaiserin und Kronprinzessin nahmen an der Feier teil.

linge

Weihnachtspaket - Woche für das Feldheer

vom 23. bis 30. November 1914.

Wafere bis einschließlich 5 Kilogramm können in dieser Woche bei den Postämtern mit Begleitadresse (Befestigung) aufgegeben werden und müssen neben der genauen Adresse des Empfängers die Angabe des zuständigen Postdepots enthalten. Um die Abfertigung zu beschleunigen, ist der Portobetrag von 25 Pf. zweckmäßig gleich durch Aufkleben von Marken auf der Paketkarte, nicht auf dem Paket, zu verrechnen. Werden zur Verpackung Pappkartons benutzt, so müssen sie mit Klebeband ummantielt werden. Der Tag der Paketabgabe ist in Nr. 27 unseres Blattes (Sonstagsnummer) mitgeteilt.

Die Verpflegung der Truppen.

Aus einem Feldpostbrief.

Ein Feldpostbrief eines Verpflegungs-offiziers wird uns von dessen Angehörigen als Hottentotlein zur Verfügung gestellt. Das Schreiben dürfte um so größeren Interesse beanspruchen, als es erkennen läßt, daß die weit verbreitete Anschauung über mangelhafte Verpflegung der Truppen in ihrer Allgemeinheit wenigstens nicht zutrifft. In dem aus Belgien am 8. Oktober abgegangenen Briefe heißt es:

„Ich denke gerne an die Fährten resp. Ritz, die wir von hier — nicht weit von Ypern, wo unsere Truppen stehen — machten. Es herrschte Vollmond, ein blühender Apfel fiel nur, war auch angenehm, da wir so fern für die Engländer waren. Die Ritz über die gut erhaltenen, gepflasterten Straßen, die recht breit angelegt sind, und herrlich, Walpurg, Trub, alles ist egal, man hört jetzt alles aus, ist fast im Sattel, selbst wenn es 60 Kilometer werden. Letzten Donnerstag war ich mit dem Hauptkellner und einem Wagen in G., wo ich 20 Flaschen Sektierwasser und Schokolade ein- taufte. Dann haben wir uns einen fröhlichen Imbiß geleistet, was recht wohl tat. Ich muß aber konstatieren, daß auch hier bei der großen Vorratage das Essen nicht schlecht ist. Wir haben einen tüchtigen Metzger, der sich auch sehr gut aus dem Kochen versteht.“

Als wir von G. abfahren wollten, traf ein englischer Lieger ein, der längere Zeit über der Stadt seine Kreise zog. Auf dem Markt, auf dem wir uns befanden, war eine Menge Wa- gen, die einer Garde-Kavalleriedivision gehörten, welche demnach, wie man hörte, nach England ab- ziehen sollte. Auf diese Wagen hatte es scheint's der Lieger abgesehen. Er warf mehrere Bomben, die aber einige hundert Meter davon entfernt auf einer Straße einschlugen, etwa 10 belgische Ziv- iltationen, besonders Frauen, zertrüßten und tö- teten.“

Im Westen des Reichs.

Roman aus der Gegenwart von C. Gfster.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

14. Kapitel.

In der alten Heimat.

Schloß und Ortschaft Neudorf hatten auch das schimmernde weiße Gewand des Winters angelegt. Die Sonne strahlte vom wolkenlosen, hellblauen Himmel nieder, ließ die Schneedecke wie von Millionen von Brillanten überlat er- scheinen und verwandelte die Eiszapfen an den Dächern in blühende Edelsteine.

In einem Schlitten, der mit zwei prächtigen Trakehnern bespannt war, holten Vennetwig und Ruth Frau von Rabenau und Wolrad vom Bahnhof ab. Ruth umarmte den Bruder unter Lachen und Weinen und küßte ihn herzlich.

„Jetzt feiern wir erst wahrhaft Weihnachten“, rief sie herzlich, „da wir alle beisammen sind!“ Wolrad war auch in bewegter Stimmung, schweigend reichte er Vennetwig die Hand, die dieser warm umschloß.

„Laß uns Brüder sein, lieber Schwager“, sagte er, „und uns schon mit dem Du bezeichnen. Auch Anna läßt dich herzlich willkommen heißen; Haus- frauenpflichten halten sie im Schloß zurück, sonst wäre sie mitgekommen.“

„Ich danke dir für den freundlichen Empfang“, entgegnete Wolrad, „des neuen Schwagers Hand schütteln, das vermöchte er nicht zu lassen; die innere Erregung verleiht ihm die Lippen.“

„Und nun steigt ein! rief Vennetwig. „Euer Gepäck wird der Diener besorgen.“

Ruth nahm in dem Schlitten Platz, eingebüllt in warme Pelze. Ueber die verschneite Heerstraße ging die Fahrt. Weit verstreut lagen die Felder, die in der Ferne der dunkle Saum der Wälder begrenzte. Schwerfälligen Ästen streichen die Ähren über die schimmernde Fläche, ein Haie hoppelte über das Feld — sonst tiefe winterliche Ruhe überall.

Nach einiger Zeit bog man in das Dorf ein. Die verfallenen Häusern der Gärten und Häuser da unter ihren weißen Schneehäuben. Aus den Scheuern der Bauernhöfe kam der taktmäßige Schlag des Dreifüßers, wie der Herzschlag des schimmernden Dorfes. In der Mitte des Ortes, wo sich die Straße zu einem Platz erweiterte, in dessen Mitte um einen alten Ziehbrunnen mehrere Gebäude standen, lag Wolrad ein neues Gebäude, dessen einfache, schmuckvolle Bauart auffiel. Es war kein prächtiges modernes Gebäude, mit Zuck- wartern überladen, sondern es schmiegte sich in seinem ländlichen Stil harmonisch der dörflichen Umgebung an. In den hellen Fenstern sah man die Gesichter einiger Frauen und Kinder, die neu- gierig auf den herrschaftlichen Schlitten blickten.

„Das ist unser neues Gemeinschafts- und Erho- lungsheim“, sagte Vennetwig lächelnd. „Und da-

liche Reiherscheiben zertrümmerten. Ich war ge- rade in einer Apotheke, wo ich Eisöl für meine Vagabondier einkaufte, als die Bomben unter großem Getöse zerplatzten. Die Frau des Apothekers fragte mich, ob das englische oder deutsche Klee- gel sei, worauf ich sagte: „Co sont vos amis, les Anglais!“ Darauf folgte ein kleiner Butauschlag — es sei unbedeutend, daß man auf arme Zivilisten und Frauen Bomben werfe. Ich habe sie in dem Glauben gelassen. In Wahrheit galten die Bom- ben eigentlich der großen Vagabond auf dem Markt- platz. Bahnhof, wo täglich Munition und Proviant für mehrere 100000 Menschen ausgeladen werden. Man merkt, wie wenig genau die Kleegele zielen können; wenn sie nicht auf 50 Meter richtig treffen, dann ist ihre Bombenwirkung wertlos. Auch auf unsere große Vagabond, die hier bei M. mit einem Lebensmittelwagen auf freiem Felde auf- gefahren ist, wird das Schicksal der Kleegele ge- schlossen. Gestritten hat man noch nie etwas. Ge- htern traf man ein Haus nebenan und hat da meh- rere Häuser zerstört, die von dem Luftdruck an die Wand gedrückt und zerdrückt wurden. Ihr merkt, daraus, auch wenn man 20 Kilometer von der vor- dersten Linie entfernt ist, sieht man in Lebens- gefahr. Im übrigen wird, wie immer, jeden Tag mit den Lebensmittelwagen vorgefahren, die jetzt neben den sechs Feldküchen das ganze Regiment nebst den Landwehrbataillonen 77 und 78 ver- versen.“

Es ist eine dankbare Aufgabe, die ich habe, vor- ausgelegt, daß das Proviantmagazin funktioniert. Dieses schafft jetzt in den letzten Wochen, wo hier so heiß gekämpft wird, ausgezeichnet. Wir be- kommen, was wir fordern, und wir fordern viel. Täglich 2-3000 Zigaretten, ebensoviel Zigaretten, dann Rum, den wir an die Feldküchen abgeben, die daraus einen famosen Tee mit Rum bereiten. In dieser Hinsicht werden den Mannschaften jeden Abend bei Einbruch der Dunkelheit 210 Liter zu- geführt — wenigstens ist das in den letzten Aben- den geschehen. Außerdem steht man für etwa 4-500 Mann an 25 Liter Wein vor, der in noch- gekälte, die die Mannschaften mitbringen, abge- kühlt wird, eine schwere Arbeit, besonders wenn es ringsum bombardiert, da wir ja bekanntlich nie mehr als einen Kilometer von der Schützengraben- linie entfernt unsere Sachen abladen. Dann nimmt man für seine Soldaten Büchsenfleisch: 4 Büchsen- fleisch, neulich prächtigen Schinken in Büchsen ge- packt. Davon erhält man natürlich, was man freilegen kann. Weiter: geräucherter Schinken, Rauchfleisch, Brot, Zwieback, was die Leute mögen. Und die Soldaten in der Front wissen auch, was gut schmeckt. Sie wissen ebenso gut wie wir, daß das Proviantamt gute Sachen liefert. Reichlich hatte ich vier Tage geraucherten Speck, den ich mei- nen Leuten brachte. Als ich verteilten wollte, kamen die Soldaten und fragten: Haben der Herr Leut- nant kein Büchsenfleisch? Ich holte meine Büchsen- vom Wagen, da fiel alles über die Büchsen her, so daß im Nu der ganze Vorrat Büchsenfleisch er- schöpft war. Meine vier Tische Speck durfte ich wieder mit heimnehmen, erfuhr auch nebenher, daß sich in den Schützengraben der Speck fädelweise herumtreibe. (Viel!) Also, man muß auch Vor- sicht üben beim Vorführen von Lebensmitteln! Man muß immer wissen, was die Truppen gerne essen, sonst hat man zu erwarten, daß die Leute ihnen nicht zuzugende Sachen einfach bei Seite le- gen. Hat man aber Verdrüßlichen für die Truppen, dann solltet ihr die strahlenden Gesichter sehen! Auch wenn sie merken, daß sie pro Mann 10 Zi- garetten und 20 Zigaretten bekommen! Wein und

Schnaps nehmen sie immer gerne, nur muß man da bremsen, weil es leicht eine Trümpfer um die Köpfe gibt und jeder mehr haben möchte, als ihm zutut.

Man kann den Drang nach Getränken ver- stehen, da die Leute in den ausgedehnten Ortschaften der Frontlinie, in denen fast jedes Haus, sei es von deutschem oder englischem Artilleriefeuer zerstört ist, selten genügend Wasser für so große Truppenmassen bekommen. Der Schrei nach Wasser ist nicht allein bei Verwundeten, sondern auch bei den Mannschaften. So haben wir drei Verpflegungs- offiziere des Regiments, daß abends drei Feld- küchen mit Essen (insgesamt 750 Liter Inhalt) und 210 Liter Tee mit Rum, eine Feldküche mit 320 Liter Kaffee und morgens eine Feldküche ebenfalls mit Kaffee (320 Liter) zu den Truppen heraus- fahren. Bei Laage kann bekanntlich kein Fahrzeug in die Front hinein. Ihr seht, wie noch Mühsal- seit darauf geachtet wird, daß den Mannschaften die nötige Flüssigkeit nicht fehlt.

Hat man nun glücklicherweise seinen Wagen entleert, dann geht es mit einem besonderen Klee- gele hinaus in den Schützengraben, wo einem trotz der Nacht recht oft die blauen Reden um die Ohren jucken. Da werden dann die Offiziere auf- gesucht und weitere Wünsche für den kommenden Tag eingekommen. Man erzählt sich dabei etwas von den Reutafelten des Tages, von der allgemeinen Lage, da wir hinter der Front in die neuesten Zeitungen haben und auch die Post für Offiziere und Mannschaften vorbringen. Sonst ist man hier im allgemeinen wenig orientiert, man weiß nur seinen bes. jeweiligen Gefechtsauftrag. Ich glaube, ihr wißt dabei mehr als wir.

Dah wir seit drei Wochen im Kampf ge- gen Ypern stehen, das wißt ihr wohl, und daß wir uns jeden Kilometer unter schweren Opfern erkämpfen müssen, wißt ihr auch. Die Engländer sind doch sehr gute Soldaten, gute Sportsleute. Sie suchen auch ihre Reutruppen bei uns hier haben. Ihr sonderbar, sie lassen es un- gern zum Nahkampf kommen; sie verteidigen sich und schießen, bis man auf 10 Meter an die Schützengraben herankommt, dann strecken sie die Hände hoch. Geben die Engländer früher zu- rüd, so beginnen bei ihnen die enormen Verluste, da unsere Artillerie auf so gute Ziele sehr gute Wirkung hat, und unsere Infanterie noch größere. Die Verluste werden wohl gleichwertig sein, der moralische Erfolg aber liegt bei uns, da wir hier immer an Boden gewonnen haben.

Gestern sind unsere 30,5-Zentimeter-Mörser an- gekommen. Heute nachmittag um 4 Uhr haben sie ihr Feuer auf Ypern begonnen. Da wir wohl kaum noch ein Ziel auf dem anderen bleiben. Sie können allerdings nur schießen, wenn die Beobachtung auf ist, d. h. bei der weiten Entfer- nung vom Ziel, wenn das Wetter klar ist. Heute nachmittag 4 Uhr stand die Sonne im Westen und die Aussicht war klar. Mit herz- l. Gruß Euer...

Vermischtes.

Das Weihnachtsschiff aus Amerika.

Der schöne Gedanke der amerikanischen Kinder, ein Weihnachtsschiff für die Kinder in Europa auszufahren, deren Vater und Ernährer im Ardeale ist, ist in großem Umfang zur Aus- führung gelangt, und der Dampfer „Jaion“, der die Geschenke über den Ozean führen soll, ist soeben von Newport abgefahren. Er ist mit Millionen von Gegenständen und

Spielezeugen beladen, die die Kinder der Vereinigten Staaten zusammengebracht haben. Der erste Hafen, in dem der „Jaion“ anlegen wird, soll Baltimore sein, wo alle Geschenke abge- laden werden, die für die englischen Kinder be- stimmt sind, während die für Belgien in demsel- ben Hafen an Bord eines anderen Schiffes verla- den werden sollen. Der „Jaion“ wird darauf nach Le Havre fahren, wo er die Geschenke für die französischen Kinder abliefern soll, und dann nach Kopenhagen, um von hier aus seine Gaben nach Deutschland und Österreich-Ungarn zu versenden. Zum Schluß wird sich das Schiff nach Saloniki begeben, um Geschenke für den Balkan zu bringen. Die Weihnachtsgaben für die russischen Kinder konnte der „Jaion“ nicht mehr an Bord nehmen, so daß für diese ein zweiter Dampfer nach An- shangels abgehen soll.

„Die alte Frau war ein Mann.“

Die „Daily Mail“ erzählt (nach dem „Welt Journal“) vom 17. von der Einnaute von Dymund: „Die Verlegung Edmunds be- stand aus dem rechten Flügel und einer Schwadron Reiterei, zwei Batterien 75-Mil- limeter-Geschützen, einem Infanterieregiment und einem Juvenbataillon. Die Schlacht begann mit einem heftigen Geschützfeuer, das die schwere Ar- tillerie des Heindes auf große Entfernung mitten auf die Stadt richtete. Zwei 75-Millimeter-Geschütze waren im Obergeschoss einer Gerberei in Stellung gebracht, die anderen auf einem der Koh- haufen, die gewöhnlich zum Trocknen der Häute dienen. Unsere Artillerie war der deutschen über- legen. Mit ihren Sprenggeschützen rief sie breite Lücken in die feindlichen Reihen. Ein feindliches Geschütz hatte schon seine Bespannung verloren, und eine einzige Geschützwalze rief ganze Reihen von Mannen nieder. Unsere Reiterei und unser Fußvolk warteten nur auf den Befehl, einzugrei- fen. Gerade in diesem Augenblicke tauchte eine alte Frau auf, die die Juven aufgebahrt hatten. Mitleidig hatten sie der Armut geholfen, mit ihr ihre Suppe geteilt und sie mehr getragen als ge- führt, zu uns geleitet. Die Alte starrte bis in den ersten Tod der Artillerie, während lebemann sonst für seine eigene Sicherheit besorgt, die ge- fährliche Stelle ängstlich mied. Bald verschwand auch die Alte. Dafür sah man bald nachher auf dem Dache einer rechts gelegenen Brennerei drei- mal hintereinander in der Richtung von rechts nach links, also auf die Gerberei zu, ein Licht auf- leuchten, und fünf Minuten später regneten die deutschen Granaten förmlich in die französische Ar- tilleriestellung und in die Brennerei. Der bren- nende Spiritus verbreitete die Feuersbrunst über die ganze Gegend. Da mußte der französische Ge- neral die Stellung auf dem rechten Flügel räu- men. Nur mit großer Mühe wurden die Geschütze über die Mauer gerettet. Vor ihrem Abzug stellten aber die französischen Soldaten noch fest, daß die alte Frau ein deutscher Mann war. Sie hatten ganz deutlich unter den Weiberhänden die braunen Stiefel und die schwarzen Hosen hervorspringen sehen.“ — Die Deutschen sind doch eigentlich sa- mose Kerle, da sie sogar als alte Weiber ganze Städte zu erobern wissen.

Unentbehrlich im Feld

Wunderhülle-Dauntische für Hautschäden (Aunde, rillige Haut, Wundläusen etc.), Wunderhülle-Beize, einigartige Daunt- velle-Gesundheitsbeize. Schick Feldpostbriefe mit Solbe u. Seite für auf Mt. 1.—, in Apotheken erhältlich.

haben wir ja auch unsere liebeswürdige Vor- seherin.“

Eine weibliche Gestalt in erster Diagonissen- fleidung trat aus der Tür des Hauses und kam rasch auf den Schlitten zu, den Vennetwig steu- erte.

Dunkle Blut übergoß das Antlitz Wolrads, als er in dieser ersten schwarzen Kleidung He- dwig erkannte, deren Antlitz in der weichen Hülle mit noch zarter und lieblicher erschien. Auch ihre Wangen rötete sich leicht, als sie Wolrad die Hand reichte.

„Ich konnte es mir nicht verlagern. Sie gleich hier zu begrüßen, Herr von Rabenau“, sprach sie mit bewegter Stimme. „Ich freue mich, Sie wieder wohl zu sehen — auch mein Vater läßt herzlich grüßen.“

„Ich danke Ihnen, Fräulein Hedwig — das war lieb von Ihnen — ich danke Ihnen.“ Mehr vermochte er nicht zu sprechen. Schmerz- lich juckte sein Herz, wenn er in das liebliche Ge- sicht Hedwigs sah, wenn ihm der sanfte Blick über blauen Augen begegnete. Wie eine schwere Schuld lag das Bewußtsein ihm auf dem Herzen, daß er das Glück, das diese sanften, freundlichen, treuen Augen verstrahlten, verläumt, daß er um seiner Eigne Leidenschaft willen die Heimat, die Liebe seiner Jugend, die Treue eines liebenden Herzens vergessen und verraten hatte.

Die Pferde wurden unruhig. „Wir müssen weiter“, sagte Vennetwig. „Auf Wiedersehen heute abend zur Bekehrung, Frä- ulein Hedwig! Meine Frau erwartet uns.“

„Eine Frau?“ fragte Frau von Rabenau über- rascht.

„Ja, den! dir, Mama“, lachte Vennetwig ver- schämt und ordentlich jung sah er aus in der Freude seines ehrlichen Herzens, „wir waren heute schon auf dem Standesamt.“

„Aber...“ „Nach dem Gesetz sind wir vereint, liebe Mama, der kirchliche Segen soll morgen unsere Verbindung segnen.“

„Nun, das muß ich sagen, das ist eine Ueber- raschung! Ohne mich seid ihr zum Standesamt gegangen.“

„Ich war ja dabei, Mama“, meinte Ruth lächelnd. „Es war alles in schönster Ordnung.“ „Vorwärts“, rief Vennetwig. „Das Abend- essen wartet!“

Anabenhjahre, in die Heimat seiner Jugend, in das alte Schloß seiner Väter, das doch nicht mehr ihm gehörte!

Welche Erinnerungen überliefen ihn, als er die allbekannten Räume des Schlosses durchschritt! Freilich, die Räume, welche das junge Paar be- wohnen wollte, waren neu eingerichtet, doch nicht mit modernen Möbeln, die zu dem Charakter des alten Schlosses nicht passen wollten, sondern mit den schweren, alten Möbelstücken, wie sie aus den Werkstätten der alten Handwerker hervorge- gangen waren, das Boudoir, das war in Vie- derneuer Stil gar reizend ausgestattet und der Schlaf mit Trauben, Schränken und Kaminen aus schwarzem, dunklen Eichenholz, aus dem auch der Schloß und die hochgehenden Stühle verfertigt waren. In den Korridoren aber und der Biblio- thek hingen noch die dunklen Bilder von Wolrads Väter, die Kriege- und Jagdtrophäen der alten Herren von Rabenau und nur ein Saal war mit den Sammlungen angefüllt, die Vennetwig auf seinen weiten Reisen erworben hatte.

„So viel wie möglich habe ich alles beim alten gelassen“, sagte dieser. „Ich lasse auch die Bilder der alten Herren von Rabenau an ihrem Platz; ich selbst sehe ja gar nicht auf eine lange Ahnen- reihe zurück“, sagte er lächelnd hinzu. „Erst mein Großvater erhielt das kleine Bildchen „von“ vor seinen Namen; meine sonstigen Vorfahren waren einfache Handelsleute, die allerdings den Grund zu dem Reichtum unserer Familie legten. Auf frugierische Vorberer und Trophäen können wir nicht zurückblicken. Ich selbst habe nicht einmal den Hof des Einflüßigen getragen. So wollen wir denn die Ahnen meiner lieben Anna ihrer Ehrenstellung nicht berauben.“

Ueberrascht blieb Wolrad stehen, als er das Zimmer betrat, das ihm zum Logis angewiesen war. Das war noch derselbe Raum, den er von seiner Anabenhzeit her kannte! Dasselbe Bett, der- selbe altmodische Sekretär, der Tisch, das kleine harte Sofa, die Stühle, der Schrank, die Bilder an den Wänden, Bücher in dem Bücherregal — alles war so geblieben, wie er es vor langen Jahren verlassen. Ja, selbst der Schloß mit den Schmetterlingen und Rarnen, die er als Anabe geliebt, hing noch an der Wand!

Gebührt drückte er Anna die Hände, die ihn auf sein Zimmer geleitet hatte.

„Ich wollte dir doch die alte Heimat wieder lieb und vertraut machen“, sagte sie, während ihre Augen einen leuchten Schimmer annahmen. „Du sollst dich bei uns stets in deiner Heimat fühlen.“ „Ich danke dir, Anna.“ „Wer weiß“, fuhr sie mit leichtem Lächeln fort, „vielleicht wirst du doch noch einmal Herr hier — Herbert verlorst große Pläne.“ Doch jetzt ist es noch nicht an der Zeit! — Erhol dich von der Reise, lieber Wolrad — in einer Stunde erwarten wir dich zur Bekehrung, die in der Bibliothek stattfinden wird.“

Mit freundlichem Gruß verabschiedete sie sich.

Aufatmend sank Wolrad in den alten Sessel, der am Fenster stand, von wo man einen Ausblick in den Park genoss. Wie oft hatte er hier als Anabe, als Jüngling geistert, von einer glück- lichen Zukunft träumend! Wie oft in schwärme- rischer Jünglingssehnsucht an Hedwig gedacht! Wie oft sich ausgemerkt, wie er sein Leben hier einst einrichten würde!

Und jetzt lag sein Leben zertrümmert zu seinen Füßen. Schwankend, wie alles, was seine Zu- kunft, Kraft an Leib und Seele war er heimge- führt, die Vergangenheit war ein schmerzlicher Traum geworden, der nur bittere Empfindungen erweckte. Anna und Vennetwig waren ja lieb und freundlich zu ihm, ihre Heimat sollte auch die sei- nige sein, und doch blieb er nur der Gast eines heimatlicher Scholle, und von der Stadt seines Schwagers zu leben, dagegen sträubte sich sein Stolz. Verpfuscht war kein Leben, und seines Herzens Liebe und Treue hat er im Hause der Leidenschaft vergeudet und verraten.

Die Tränen traten ihm in die Augen. Seine Brust schmerzte ihn und mochte ihn daran, daß seinem Leben ein nahes Ziel gesetzt war. Eine Zeitlang lag er mit geschlossenen Augen da, wäh- rend ihm eine Träne langsam über die blasse Wange rollte.

Dann raffte er sich auf. Er wollte nicht schwach werden. Sein Mannesdum wollte er wenigstens nicht in dem Zusammenbruch seines Lebens ver- loren. Eins war ihm doch im Leben noch geblie- ben: die Ehre — und dieses Gefühl sollte foran die Trübe seines Lebens sein.

Er beugte sich um und ging hinunter, wo die anderen ihn erwarteten, um den Christbaum an- zuzünden.

Im Salon traf er Hedwig und den alten Pfarrer Baumann, der seinen früheren Schüler herzlich begrüßte. Hedwig kam ihm fast fremd vor in ihrer ersten schwarzen Tracht der Dia- konissen mit dem silbernen Kreuz auf der Brust. Unnahbar erschien sie ihm, obgleich sie ihm freund- lich die Hand reichte.

Auch die Schwägerin begrüßte ihn herzlich, während Frau von Rabenau und Vennetwig im Bibliothekszimmer beschäftigt waren, den Weh- nachtstisch zu ordnen und den Christbaum anzu- zünden.

„Sie werden hier im Dorfe manche Verän- derung finden, lieber Wolrad“, sagte der Pfarrer, und dann erzählte er von den wohlthätigen Anstalten, die Vennetwig gegründet hatte. „Vor allem müssen Sie sich unser Erholungsheim ansehen“, fügte er lächelnd hinzu. „In dem meine Tochter wohnt. Ich muß ihr den Ruhm lassen, daß sie ihr Amt vorzüglich ausfüllt. Die Frauen und Kinder hängen mit Liebe an ihr.“

„Es ist nicht mein Verdienst, Vater“, sprach Hedwig bescheiden. (Fortsetzung folgt.)

Ratschläge zur Ernährung der Bevölkerung.

Zahlreich sind die Maßnahmen, die von Reich, Staat und Gemeindevorständen getroffen sind, um die Ernährung der Bevölkerung möglichst unabhängig von fremder Zufuhr an Nahrungs-, Futtermittel- und Liniemitteln zu gestalten und eine mögliche Streckung der vorhandenen Vorräte zu erreichen. Alle diese Maßnahmen bedürfen aber, wenn sie wirklich ihren Zweck erfüllen sollen, einer eingehenden verständnisvollen Mitarbeit der Einzelwirtschaften.

Zu diesem Zwecke müssen alle Haushaltsvorstände, vor allem die Hausfrauen, in den Stand gesetzt werden, an ihrem Teile dazu beizutragen zur möglichst rationierten und zweckmäßigen Verwendung des notwendigen zur Verfügung stehenden Nahrungsquantums. Allgemeine Richtlinien geben die Ratschläge, die einem Ratgeber von Professor Hermann Schumacher in Bonn entnommen sind:

1. **Nicht nichts verloren gehen und verderben!** Verwenden Sie sorgsam auch die kleinsten Abfälle! Was unsere Produktion groß gemacht hat, muß jetzt auch unsere Konsumtion mit einem Zug der Größe erfüllen! Unsere Männerwelt hat unsere Industrie über die anderen Länder durch die Verwertung aller Abfälle vielfach emporgehoben. Millionen über Millionen werden so aus dem Nichts abjährlich gewonnen. Die Nebenproduktindustrie unserer Fabriken ist dafür vielleicht das glänzendste Beispiel. Dieselben, die deutschen Weizen, der liebevoll und sorgsam auch dem Kleinsten sich widmet, muß unsere Frauenwelt jetzt auch in den Verbrauch des deutschen Weizens hineintragen. Das fordert uns nicht nur den Sieg im heutigen Wirtschaftskrieg, sondern bedeutet darüber hinaus einen reichen Gewinn für alle Zukunft. Das Volk, das seine Gütererzeugung und seinen Güterverbrauch am rationellsten gestaltet, ist der Überlebende sicher im wirtschaftlichen Konkurrenzkampf.

2. **Verzichte die Nahrungsmittel, die sich nicht halten, vor denen, die sich für längere Zeit aufbewahren lassen!** Helft überall und mit jedem Mittel den Vorrat an Dauerwaren für unsere Volksernährung zu vergrößern.

3. **Werkzeug überall, wo deutsche und ausländische Waren von gleicher Güte sind zur Auswahl stehen, das einheimische Erzeugnis, auch wenn zunächst etwas mehr Unannehmlichkeit mit seinem Verbrauch verbunden ist.** Auch damit wird nicht nur der strengen Kriegsbedürfnis gedient, sondern auch Fortschritt von Dauer. Deutsche sein nach diesem Kriege, und müssen und vor allem die Konsumenten auf unser Deutschtum stolz befinden. Auch hier fällt unserer Frauenwelt im Kriege und Frieden die verantwortungsvolle Hauptarbeit zu.

Eingehendere Ratschläge hat das Statistische Amt der Stadt München aufgestellt:

1. **Denkt bei der Aufstellung der täglichen Speisekarte, beim Einkauf und bei der Zubereitung von Lebensmitteln, bei den Bestellungen im Gasthaus, kurz überall da, wo ihr als Verbraucher wirksam seid, daran, daß unsere Gegner den Vorrat verfolgen, und durch Ausbuchtung zur Niederlegung der Waffen zu zwingen, und daß ihr die Gegner niederrücken helft, wenn ihr die richtigen Lebensmittel auswählt und wenn ihr sparsam damit umgeht.**

2. **Wir leben nicht in Tagen der Not, sondern in Tagen der Vorsorge.** Ihr braucht nicht zu befürchten, daß unsere Lebensmittelvorräte erschöpft sein oder in der nächsten Zukunft erschöpft sein werden. Die Menge der uns zur Verfügung stehenden Lebensmittel im ganzen ist so groß, daß sie für lange Zeit ausreichen wird, und die bisherigen Erfolge unserer Truppen berechnen zu der Hoffnung, daß der deutsche Vorrat auch im kommenden Jahre frei von feindlichen Truppen, neue ausreichende Vorräte liefern wird. Nicht daran, sondern vorbenen ist erforderlich. Es gilt, die Zeit, in der unsere Lebensmittel zu mäßigen Preisen ausreichen, dadurch verlängern zu helfen, daß die einzelnen weniger reichlich vorhandenen Lebensmittel durch reichlicher vorhandene Lebensmittel ersetzt werden, und daß mit allen zum Verbrauch gelangenden Lebensmitteln haushälterisch umgegangen wird.

3. **Wählt für euer Mittag- und Abendessen die richtige Art von Suppe, Mus oder Brei: Reis, Linsen, Erbsen und weiche Bohnen sind Waren, für die wir bisher ganz oder zu starken Bruchteilen auf überseeische, oder feindliche, oder diese Erzeugnisse jetzt selbst benötigten, des verbündeten Ausland angewiesen waren. Eßt statt Reis, Linsen, Erbsen- und Bohnensuppen mehr Getreide, Getreide, Kartoffeln, Brenn-, Gerstenaugen- und Haferflockensuppen! Eßt statt Reis, Linsen und Erbsenbrei mehr Brei oder Auflauf aus Getreide und Hirse.**

4. **Schränkt euren Verbrauch an Weizenbrot und Getreide und weiche Bohnen ein und deckt dafür euren Verbrauch von Roggenbrot oder von Brot, das aus Weizen- und Roggenmehl gemischt ist, aus!**

5. **Eßt als Fleischverbraucher weniger Kalbfleisch und dafür mehr Rind- und Schweinefleisch!**

6. **Verbraucht beim Kochen nicht Fett in übertriebenen Mengen und wendet euch von Fettorten, die wir bisher in großen Mengen aus dem überseeischen Ausland bezogen, zu Fettorten, die wir im Lande in genügender Menge haben! Passende Ersatzmittel für ausländisches Schweinefleisch sind: Kienfett, außerdem Rindfett mit oder ohne Zusatz von Eiern, auch Mädel und Buchend.**

7. **Benutzt den reichen Obstsegen dieses Jahres, indem ihr Obst frisch genießt, dörret oder eintrocknet.**

8. **Die Gemüservorräte können vermehrt, und für manche als Nahrung dienende Aromastoffe kann Ersatz gefunden werden, wenn die in früheren Zeiten vielfach verwandten Pflanzen: Löwenzahn, Brennnessel, Sauerkraut, Salbei, Bockweizen und Kumpferl wieder ihren Weg in die Küche finden. Verwendet auch Sauerkraut und Sauerkraut (Rübenkraut, Kohlgemüse und Sauerkraut).**

9. **Schränkt euren Genuß alkoholischer Getränke ein.**

10. **Vermeidet unnötig überflüssige Abfälle und verwertet, soweit es möglich ist, die Speisereste wieder zu menschlichen Genußzwecken.**

11. **Es ist irrig, zu meinen, weil der einzelne im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung nur wenig verbraucht, sei es für die Allgemeinheit gleichgültig, was und wie er verbraucht. Viele Tropfen machen einen Strom.**

12. **Die richtige Auswahl und die mögliche große Ausnutzung der Lebensmittel können ohne nennenswerte Unannehmlichkeiten durchgeführt werden. Die kleinen Störungen, die einige Änderungen in der üblichen Lebensweise mit sich bringen mögen, wiegen jederseits gegenüber den Opfern, die unsere Truppen bringen, gegenüber den Strapazen, die unser Heer durchzumachen hat, gegenüber den Leiden, die in unseren Lazaretten erduldet werden. Die Nation darf heute nicht auf zwei Schichten bestehen, deren eine fröhlich ihr Leben auf Spiel setzt, und deren andere jeder Leiden und des Gemeinwohlens im Lebensmittelverbrauch eröffnet insbesondere der weiblichen Bevölkerung ein fruchtbares Tätigkeitsgebiet. Nur eine begrenzte Zahl von Hausfrauen kann in der Verunreinigung und in anderen Teilen der Fürsorge für unsere Krieger Verwendung finden. Die Fürsorge für eine unerschöpfliche Widerstandskraft gegenüber den feindlichen Gefährdungen des Lebensmittelverbrauches der dabei bleibenden Bevölkerung bietet unseren Hausfrauen einen nicht minder wichtigen Wirkungsbereich. Hier ist zugleich ein Gebiet, auf dem unsere Dienstboten viel nützen können und sollen.**

13. **Die Durchführung der Grundlage der Vermehrung und des Gemeinwohlens im Lebensmittelverbrauch eröffnet insbesondere der weiblichen Bevölkerung ein fruchtbares Tätigkeitsgebiet. Nur eine begrenzte Zahl von Hausfrauen kann in der Verunreinigung und in anderen Teilen der Fürsorge für unsere Krieger Verwendung finden. Die Fürsorge für eine unerschöpfliche Widerstandskraft gegenüber den feindlichen Gefährdungen des Lebensmittelverbrauches der dabei bleibenden Bevölkerung bietet unseren Hausfrauen einen nicht minder wichtigen Wirkungsbereich. Hier ist zugleich ein Gebiet, auf dem unsere Dienstboten viel nützen können und sollen.**

Aus Feldpostbriefen Wuppertaler Krieger.

Im Argonnerwald. — Eine Begegnung mit dem Kronprinzen.

Ein Barmer Musterler sendet seinen Eltern folgende Schilderungen aus dem Argonnerwald vom 2. d. Mts:

Am 23. v. Mts. rüde unser Regiment zwecks Reorganisation seiner Kompanien nach Angremont. Auf dem Wege dahin begegneten wir unserem Kronprinzen, den wir mit lauten Hurraufen begrüßten. Nach der Reorganisation fand Gottesdienst statt, und dann ging es wieder zurück in die Schützengräben, die gegen Abend wieder erreicht wurden. Während der ganzen Nacht war eine tolle Schießerei. Am anderen Morgen kam ich von 6-8 Uhr auf Wache. Von meiner Stelle aus konnte ich besonders gut die Franzosen auf dem gegenüberliegenden Abhang beobachten. Ein reges Leben herrschte da, und die Franzosen bewegten sich ganz ungeniert. Sofort ließ ich meinen Zugführer davon benachrichtigen. Dieser gab unserer Artillerie Meldung, und es dauerte nicht lange, da schrien die ersten Granaten in die Gräben der Feinde. Den Anblick werde ich nie vergessen. Alles, was weg lag, wurde ein Opfer unserer mörderischen Geschützfeuer. Da fielen die Franzosen wie gemäht und bald waren sie alle weggeputzt. Augenblicklich liege ich wieder im Schützengraben, 80 Meter vom Feinde entfernt. Gestern bin ich mit fünf Mann meiner Kompanie als Panzergrenadier ausgereist worden. Das ist ein gefährlicher Sport. Meine anfängliche Vorkommnisse sind in todesbedrohendes Traufgehen umgewandelt. Mein Wollbruch ist jetzt: Entweder tot oder mit dem Eisernen Kreuz geschmückt heimkehren!

Umgegend und Nachbargebiete.

Eine weitere Kriegsspende des Hauses Krupp.

Essen, 22. Nov. Herr und Frau Krupp von Bohlen und Halbach stellten für die verschiedenen Zweige des Kriegesbediensteten eine weitere Million Mark zur Verfügung.

Günstige wirtschaftliche Lage in Essen.

Essen, 22. Nov. In der Stadtverordnetenversammlung, in der die Aufnahme eines 4-prozentigen rückzahlbaren Darlehens von einer Million Mark bei der Landesversicherungsanstalt der Rheinprovinz zur Verteilung von besonderen, durch den Krieg verursachten Ausgaben beschlossen wurde, erklärte der Vorsitzende dieser Vorlage der Oberbürgermeister, die Stadt Essen werde verhältnismäßig nur wenig durch den Krieg in Mitleidenchaft gezogen. Arbeitslosigkeit bestesse in Essen nicht, im Gegenteil herrsche Arbeitermangel. Der Arbeitsmarkt zeige eine starke Anspannung. Nur vereinzelte Berufe seien überhaupt keine Arbeiter zu bekommen.

Studenten vor dem Kriegsgericht.

Edin, 22. Nov. Das studentische Ausschreitungen, deren Verurteilung gewöhnlich recht milde

Richter finden, von den Kriegsgerichten schwer geahndet werden, bewies eine Verhandlung, die das hiesige außerordentliche Kriegsgericht bestrafte. Angeklagt waren ein früherer Referendar und ein Freund von ihm, der Medizin studiert. Die beiden hatten nach einer durchgehenden Nacht auf der Straße Karat gemacht und waren den Anordnungen der Polizeibeamten nicht nachgekommen. Als der eine verhaftet worden war, versuchte ihn der andere zu befreien. Die Folge des nächtlichen Renntreffes war eine Anklage wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt bezugnehmend Gefangenensbefreiung. Die Angeklagten suchten den Vorfall als sehr harmlos hinzustellen, doch stellte sich das Gericht nicht auf diesen Standpunkt, sondern verurteilte beide Angeklagte zu je einem Monat Gefängnis.

Die Militärbehörde und die Gehalts- und Lohnfahrungen.

Koblenz, 22. Nov. Der stellvertretende kommandierende General des 8. Armeekorps macht bekannt, daß trotz der Wiederbelebung des Geschäftsbetriebs, namentlich auch durch die umfangreichen Aufträge der Heeresverwaltung, einzelne Handel- und Unternehmenseinrichtungen sich noch immer nicht dazu hatten entschließen können, die gegen ihre Angehörigen und Arbeiter nach der Mobilmachung vorgenommenen Gehalts- und Lohnfahrungen anzuwenden. Das frühere Verhalten dieser Geschäfte sei wirtschaftlich bedenklich gewesen, das jetzige unbillig, oft ungerecht und mache Gegenmaßnahmen erforderlich. Bevor solche angeordnet würden, verwarnen der kommandierende General die betreffenden nachdrücklich.

Ein Beleidigungsprozeß.

Wachen, 20. Nov. Wegen Beleidigung des Richterstandes hatte sich der Kommerzienrat Fabrikant Emil Schlicher aus Stolberg vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Er hatte im Hinblick auf zwei von ihm betriebene Prozeßsachen die darin mitwirkenden Richter der zweiten Zivilkammer in Wachen und des siebenbürgischen Zivilsenats in Köln beleidigt. Der Angeklagte wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Eine böse Tiefmutter.

5 Wörde, 22. Nov. In recht brutaler Weise hat im Winter vorigen Jahres die Ehefrau des jetzt in Oberfeld wohnenden Maschinenbauers Karl Red. 24. ihr zehnjähriges Stiefkinderchen Ernsthilfhandelt. Weil es angeblich verlogen und nachsicht war, schlug sie es in roher Weise und schleppte es nach Wörlitz an den Saaren die Treppe herauf und herunter. Auch mußte das arme Mädchen früh morgens um 6 Uhr auf der Heimbahn Wörde Schreden laufen und den schweren Tod den weiten Weg bis zur Wohnung auf dem Rücken schleppen, während der Vater sich dessen weigerte und die Mutter hübsch im warmen Bett liegen blieb. Die Pflegeeltern, bei denen das Mädchen bis zur Verheiratung seines Vaters im vorigen Jahre untergebracht war, stellten ihm ein gutes Zeugnis aus, und eine Dame, die das Mädchen gerne an Kindesstatt angenommen hätte, meinte, daß sie sich selbst kein besseres gewünscht hätte. Das Schöffengericht hatte auf drei Wochen Gefängnis erkannt; die dagegen vom Staatsanwalt und der Verteidigung eingelegte Berufung wurde von der hiesigen Strafkammer verworfen. Die Strafkammer beließ es bei der geringen Strafe, weil der eigene Vater recht lieblose Vermehrungen über das Kind gemacht und der Stiefmutter dadurch ein böses Beispiel gegeben hatte.

Chlags, 22. Nov. Dem Rektor Dietrich von hier wurde der Kronenorden vierter Klasse verliehen.

Essen, 22. Nov. Ein Beispiel von Frauen-Erdentum wird aus einem Krankenhaus in Essen berichtet. Ein dort untergebrachter Feldwund, dem infolge einer schweren Verwundung ein Bein abgenommen werden mußte, hatte in Gemeinschaft mit seiner Frau die Kriegsstrahlung beantragt. Diese fand in den letzten Tagen der vergangenen Woche im Krankenhaus statt. Die Frau wurde vor der Trauung auf die Wichtigkeit des Schrittes, den sie vorhatte, aufmerksam gemacht; denn es sei leicht, sich mit einem Mann zu verbinden, der körperlich schwer verletzt sei und der sich selbst nicht helfen könne. Sie hatte darauf nur die beruhigende Antwort: „Nicht hat er meine Hilfe erhebt nicht!“ Und so wurde denn die Trauung vollzogen.

Wesdorf, 22. Nov. Ein Lagerist wollte in der Sophienstraße überfallen, mit dem Tode bedroht und seiner Wertsache im Betrage um 100 Mark beraubt worden sein. Eine Schußwunde in der Hand zeigte die Spur von einem Nordfall. Die Polizei stellte vergeblich Nachforschungen nach dem Täter an, und nach einem Kreuzverhör gelang es der Polizei, daß er den Raubanschlag erdacht und sich selbst eine Pistolenkugel in die Hand geschossen hatte.

Kemmen, 22. Nov. In den hiesigen Gefängnissen wurden durch eine besondere Kommission die Kartoffelvorräte festgestellt, sowie die Mengen für den eigenen Bedarf. Der Verbrauch muß zu den Höchstpreisen verkauft werden, oder wird, falls die Eigentümer sich weigern, von der Polizei beschlagnahmt und verkauft.

Rastheim bei Koblenz, 22. Nov. Als einige junge Leute von hier am Saßiger Grund nach wilden Kaninchen schossen, entlief ihnen unversehens die Mörbertbüchse des einen und die Augen drang einem einmündigenjährigen Zuz-

sehen so unglücklich in den Kopf, daß der Betroffene bald nachher starb.

Gagen, 22. Nov. Die Jubiläums-Gewerbe-Ausstellung 1914 hat trotz der großen Ausfälle, die ihr aus der Mindereinnahme aus der Lotterie entstanden sind, noch einen erheblichen Ueberschuß erzielt. Das Endergebnis steht zwar noch nicht fest, doch konnten bereits 5000 Mark für gemeinnützige wohltätige Zwecke verteilt werden. Soweit sich das Ergebnis schon jetzt übersehen läßt, wird der gesamte Ueberschuß etwa 9000 Mk. betragen.

Wetter, 22. Nov. Eine unverderbliche Schwindlerin ist die geübte Ehefrau Bergmann Franz A. von hier, die sich gestern wiederum wegen einer Reihe von Betrugsdelikten vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten hatte. Sie in Dortmund, Elberfeld und anderen Städten, so beschwindelte die Angeklagte in diesem Falle eine Reihe von Familien in Wetter um Geldbeträge in Höhe von 2 Mark. Sie erzählte den Zeugen, daß sie sich in ärztliche Behandlung begeben müßte, aber völlig mittellos sei. Nur die letztere Behauptung war, wie die Angeklagte zugeben mußte, richtig. Unter Annahme mildernder Umstände erliefte das Gericht auf 5 Monate Gefängnis.

Dortmund, 22. Nov. 30000 Zentner Kartoffeln aus Holland wurden auf dem Dortmunder-Eisenbahnherbergebracht, wo sie unter dem Vorwand, den Händler nehmen, zum Verkauf gelangen. Ferner hat die städtische Verwaltung einen Vertrauensmann in Kartoffelreide Gebieten gesandt, um weitere Kartoffeln einzufahren. Die Stadt glaubt auf diese Weise der Bürgerkrieg mehr zu nützen als durch Befestigung von Kartoffelpreisen.

Handels-Nachrichten.

Warenmärkte.

Miteneffen, 21. Nov. Schwenemarkt. Amtl. Bericht. Gelantant 2225 Stroh. Es wurden gesamt im Engrosabtrieb: für 6-8 Wochen 3 bis 5 Mk., 8-12 Wochen 5 bis 10 Mk., 12-15 Wochen 10 bis 21 Mk., 16-18 Wochen 21 bis 41 Mk., 19-21 Wochen 41 bis 100 Mk., 22-24 Wochen 100 bis 150 Mk., 25-27 Wochen 150 bis 200 Mk., 28-30 Wochen 200 bis 300 Mk., 31-33 Wochen 300 bis 400 Mk., 34-36 Wochen 400 bis 500 Mk., 37-39 Wochen 500 bis 600 Mk., 40-42 Wochen 600 bis 700 Mk., 43-45 Wochen 700 bis 800 Mk., 46-48 Wochen 800 bis 900 Mk., 49-51 Wochen 900 bis 1000 Mk., 52-54 Wochen 1000 bis 1100 Mk., 55-57 Wochen 1100 bis 1200 Mk., 58-60 Wochen 1200 bis 1300 Mk., 61-63 Wochen 1300 bis 1400 Mk., 64-66 Wochen 1400 bis 1500 Mk., 67-69 Wochen 1500 bis 1600 Mk., 70-72 Wochen 1600 bis 1700 Mk., 73-75 Wochen 1700 bis 1800 Mk., 76-78 Wochen 1800 bis 1900 Mk., 79-81 Wochen 1900 bis 2000 Mk., 82-84 Wochen 2000 bis 2100 Mk., 85-87 Wochen 2100 bis 2200 Mk., 88-90 Wochen 2200 bis 2300 Mk., 91-93 Wochen 2300 bis 2400 Mk., 94-96 Wochen 2400 bis 2500 Mk., 97-99 Wochen 2500 bis 2600 Mk., 100-102 Wochen 2600 bis 2700 Mk., 103-105 Wochen 2700 bis 2800 Mk., 106-108 Wochen 2800 bis 2900 Mk., 109-111 Wochen 2900 bis 3000 Mk., 112-114 Wochen 3000 bis 3100 Mk., 115-117 Wochen 3100 bis 3200 Mk., 118-120 Wochen 3200 bis 3300 Mk., 121-123 Wochen 3300 bis 3400 Mk., 124-126 Wochen 3400 bis 3500 Mk., 127-129 Wochen 3500 bis 3600 Mk., 130-132 Wochen 3600 bis 3700 Mk., 133-135 Wochen 3700 bis 3800 Mk., 136-138 Wochen 3800 bis 3900 Mk., 139-141 Wochen 3900 bis 4000 Mk., 142-144 Wochen 4000 bis 4100 Mk., 145-147 Wochen 4100 bis 4200 Mk., 148-150 Wochen 4200 bis 4300 Mk., 151-153 Wochen 4300 bis 4400 Mk., 154-156 Wochen 4400 bis 4500 Mk., 157-159 Wochen 4500 bis 4600 Mk., 160-162 Wochen 4600 bis 4700 Mk., 163-165 Wochen 4700 bis 4800 Mk., 166-168 Wochen 4800 bis 4900 Mk., 169-171 Wochen 4900 bis 5000 Mk., 172-174 Wochen 5000 bis 5100 Mk., 175-177 Wochen 5100 bis 5200 Mk., 178-180 Wochen 5200 bis 5300 Mk., 181-183 Wochen 5300 bis 5400 Mk., 184-186 Wochen 5400 bis 5500 Mk., 187-189 Wochen 5500 bis 5600 Mk., 190-192 Wochen 5600 bis 5700 Mk., 193-195 Wochen 5700 bis 5800 Mk., 196-198 Wochen 5800 bis 5900 Mk., 199-201 Wochen 5900 bis 6000 Mk., 202-204 Wochen 6000 bis 6100 Mk., 205-207 Wochen 6100 bis 6200 Mk., 208-210 Wochen 6200 bis 6300 Mk., 211-213 Wochen 6300 bis 6400 Mk., 214-216 Wochen 6400 bis 6500 Mk., 217-219 Wochen 6500 bis 6600 Mk., 220-222 Wochen 6600 bis 6700 Mk., 223-225 Wochen 6700 bis 6800 Mk., 226-228 Wochen 6800 bis 6900 Mk., 229-231 Wochen 6900 bis 7000 Mk., 232-234 Wochen 7000 bis 7100 Mk., 235-237 Wochen 7100 bis 7200 Mk., 238-240 Wochen 7200 bis 7300 Mk., 241-243 Wochen 7300 bis 7400 Mk., 244-246 Wochen 7400 bis 7500 Mk., 247-249 Wochen 7500 bis 7600 Mk., 250-252 Wochen 7600 bis 7700 Mk., 253-255 Wochen 7700 bis 7800 Mk., 256-258 Wochen 7800 bis 7900 Mk., 259-261 Wochen 7900 bis 8000 Mk., 262-264 Wochen 8000 bis 8100 Mk., 265-267 Wochen 8100 bis 8200 Mk., 268-270 Wochen 8200 bis 8300 Mk., 271-273 Wochen 8300 bis 8400 Mk., 274-276 Wochen 8400 bis 8500 Mk., 277-279 Wochen 8500 bis 8600 Mk., 280-282 Wochen 8600 bis 8700 Mk., 283-285 Wochen 8700 bis 8800 Mk., 286-288 Wochen 8800 bis 8900 Mk., 289-291 Wochen 8900 bis 9000 Mk., 292-294 Wochen 9000 bis 9100 Mk., 295-297 Wochen 9100 bis 9200 Mk., 298-300 Wochen 9200 bis 9300 Mk., 301-303 Wochen 9300 bis 9400 Mk., 304-306 Wochen 9400 bis 9500 Mk., 307-309 Wochen 9500 bis 9600 Mk., 310-312 Wochen 9600 bis 9700 Mk., 313-315 Wochen 9700 bis 9800 Mk., 316-318 Wochen 9800 bis 9900 Mk., 319-321 Wochen 9900 bis 10000 Mk., 322-324 Wochen 10000 bis 10100 Mk., 325-327 Wochen 10100 bis 10200 Mk., 328-330 Wochen 10200 bis 10300 Mk., 331-333 Wochen 10300 bis 10400 Mk., 334-336 Wochen 10400 bis 10500 Mk., 337-339 Wochen 10500 bis 10600 Mk., 340-342 Wochen 10600 bis 10700 Mk., 343-345 Wochen 10700 bis 10800 Mk., 346-348 Wochen 10800 bis 10900 Mk., 349-351 Wochen 10900 bis 11000 Mk., 352-354 Wochen 11000 bis 11100 Mk., 355-357 Wochen 11100 bis 11200 Mk., 358-360 Wochen 11200 bis 11300 Mk., 361-363 Wochen 11300 bis 11400 Mk., 364-366 Wochen 11400 bis 11500 Mk., 367-369 Wochen 11500 bis 11600 Mk., 370-372 Wochen 11600 bis 11700 Mk., 373-375 Wochen 11700 bis 11800 Mk., 376-378 Wochen 11800 bis 11900 Mk., 379-381 Wochen 11900 bis 12000 Mk., 382-384 Wochen 12000 bis 12100 Mk., 385-387 Wochen 12100 bis 12200 Mk., 388-390 Wochen 12200 bis 12300 Mk., 391-393 Wochen 12300 bis 12400 Mk., 394-396 Wochen 12400 bis 12500 Mk., 397-399 Wochen 12500 bis 12600 Mk., 400-402 Wochen 12600 bis 12700 Mk., 403-405 Wochen 12700 bis 12800 Mk., 406-408 Wochen 12800 bis 12900 Mk., 409-411 Wochen 12900 bis 13000 Mk., 412-414 Wochen 13000 bis 13100 Mk., 415-417 Wochen 13100 bis 13200 Mk., 418-420 Wochen 13200 bis 13300 Mk., 421-423 Wochen 13300 bis 13400 Mk., 424-426 Wochen 13400 bis 13500 Mk., 427-429 Wochen 13500 bis 13600 Mk., 430-432 Wochen 13600 bis 13700 Mk., 433-435 Wochen 13700 bis 13800 Mk., 436-438 Wochen 13800 bis 13900 Mk., 439-441 Wochen 13900 bis 14000 Mk., 442-444 Wochen 14000 bis 14100 Mk., 445-447 Wochen 14100 bis 14200 Mk., 448-450 Wochen 14200 bis 14300 Mk., 451-453 Wochen 14300 bis 14400 Mk., 454-456 Wochen 14400 bis 14500 Mk., 457-459 Wochen 14500 bis 14600 Mk., 460-462 Wochen 14600 bis 14700 Mk., 463-465 Wochen 14700 bis 14800 Mk., 466-468 Wochen 14800 bis 14900 Mk., 469-471 Wochen 14900 bis 15000 Mk., 472-474 Wochen 15000 bis 15100 Mk., 475-477 Wochen 15100 bis 15200 Mk., 478-480 Wochen 15200 bis 15300 Mk., 481-483 Wochen 15300 bis 15400 Mk., 484-486 Wochen 15400 bis 15500 Mk., 487-489 Wochen 15500 bis 15600 Mk., 490-492 Wochen 15600 bis 15700 Mk., 493-495 Wochen 15700 bis 15800 Mk., 496-498 Wochen 15800 bis 15900 Mk., 499-501 Wochen 15900 bis 16000 Mk., 502-504 Wochen 16000 bis 16100 Mk., 505-507 Wochen 16100 bis 16200 Mk., 508-510 Wochen 16200 bis 16300 Mk., 511-513 Wochen 16300 bis 16400 Mk., 514-516 Wochen 16400 bis 16500 Mk., 517-519 Wochen 16500 bis 16600 Mk., 520-522 Wochen 16600 bis 16700 Mk., 523-525 Wochen 16700 bis 16800 Mk., 526-528 Wochen 16800 bis 16900 Mk., 529-531 Wochen 16900 bis 17000 Mk., 532-534 Wochen 17000 bis 17100 Mk., 535-537 Wochen 17100 bis 17200 Mk., 538-540 Wochen 17200 bis 17300 Mk., 541-543 Wochen 17300 bis 17400 Mk., 544-546 Wochen 17400 bis 17500 Mk., 547-549 Wochen 17500 bis 17600 Mk., 550-552 Wochen 17600 bis 17700 Mk., 553-555 Wochen 17700 bis 17800 Mk., 556-558 Wochen 17800 bis 17900 Mk., 559-561 Wochen 17900 bis 18000 Mk., 562-564 Wochen 18000 bis 18100 Mk., 565-567 Wochen 18100 bis 18200 Mk., 568-570 Wochen 18200 bis 18300 Mk., 571-573 Wochen 18300 bis 18400 Mk., 574-576 Wochen 18400 bis 18500 Mk., 577-579 Wochen 18500 bis 18600 Mk., 580-582 Wochen 18600 bis 18700 Mk., 583-585 Wochen 18700 bis 18800 Mk., 586-588 Wochen 18800 bis 18900 Mk., 589-591 Wochen 18900 bis 19000 Mk., 592-594 Wochen 19000 bis 19100 Mk., 595-597 Wochen 19100 bis 19200 Mk., 598-600 Wochen 19200 bis 19300 Mk., 601-603 Wochen 19300 bis 19400 Mk., 604-606 Wochen 19400 bis 19500 Mk., 607-609 Wochen 19500 bis 19600 Mk., 610-612 Wochen 19600 bis 19700 Mk., 613-615 Wochen 19700 bis 19800 Mk., 616-618 Wochen 19800 bis 19900 Mk., 619-621 Wochen 19900 bis 20000 Mk., 622-624 Wochen 20000 bis 20100 Mk., 625-627 Wochen 20100 bis 20200 Mk., 628-630 Wochen 20200 bis 20300 Mk., 631-633 Wochen 20300 bis 20400 Mk., 634-636 Wochen 20400 bis 20500 Mk., 637-639 Wochen 20500 bis 20600 Mk., 640-642 Wochen 20600 bis 20700 Mk., 643-645 Wochen 20700 bis 20800 Mk., 646-648 Wochen 20800 bis 20900 Mk., 649-651 Wochen 20900 bis 21000 Mk., 652-654 Wochen 21000 bis 21100 Mk., 655-657 Wochen 21100 bis 21200 Mk., 658-660 Wochen 21200 bis 21300 Mk., 661-663 Wochen 21300 bis 21400 Mk., 664-666 Wochen 21400 bis 21500 Mk., 667-669 Wochen 21500 bis 21600 Mk., 670-672 Wochen 21600 bis 21700 Mk., 673-675 Wochen 21700 bis 21800 Mk., 676-678 Wochen 21800 bis 21900 Mk., 679-681 Wochen 21900 bis 22000 Mk., 682-684 Wochen 22000 bis 22100 Mk., 685-687 Wochen 22100 bis 22200 Mk., 688-690 Wochen 22200 bis 22300 Mk., 691-693 Wochen 22300 bis 22400 Mk., 694-696 Wochen 22400 bis 22500 Mk., 697-699 Wochen 22500 bis 22600 Mk., 700-702 Wochen 22600 bis 22700 Mk., 703-705 Wochen 22700 bis 22800 Mk., 706-708 Wochen 22800 bis 22900 Mk., 709-711 Wochen 22900 bis 23000 Mk., 712-714 Wochen 23000 bis 23100 Mk., 715-717 Wochen 23100 bis 23200 Mk., 718-720 Wochen 23200 bis 23300 Mk., 721-723 Wochen 23300 bis 23400 Mk., 724-726 Wochen 23400 bis 23500 Mk., 727-729 Wochen 23500 bis 23600 Mk., 730-732 Wochen 23600 bis 23700 Mk., 733-735 Wochen 23700 bis 23800 Mk., 736-738 Wochen 23800 bis 23900 Mk., 739-741 Wochen 23900 bis 24000 Mk., 742-744 Wochen 24000 bis 24100 Mk., 745-747 Wochen 24100 bis 24200 Mk., 748-750 Wochen 24200 bis 24300 Mk., 751-753 Wochen 24300 bis 24400 Mk., 754-756 Wochen 24400 bis 24500 Mk., 757-759 Wochen 24500 bis 24600 Mk., 760-762 Wochen 24600 bis 24700 Mk., 763-765 Wochen 24700 bis 24800 Mk., 766-768 Wochen 24800 bis 24900 Mk., 769-771 Wochen 24900 bis 25000 Mk., 772-774 Wochen 25000 bis 25100 Mk., 775-777 Wochen 25100 bis 25200 Mk., 778-780 Wochen 25200 bis 25300 Mk., 781-783 Wochen 25300 bis 25400 Mk., 784-786 Wochen 25400 bis 25500 Mk., 787-789 Wochen 25500 bis 25600 Mk., 790-792 Wochen 25600 bis 25700 Mk., 793-795 Wochen 25700 bis 25800 Mk., 796-798 Wochen 25800 bis 25900 Mk., 799-801 Wochen 25900 bis 26000 Mk., 802-804 Wochen 26000 bis 26100 Mk., 805-807 Wochen 26100 bis 26200 Mk., 808-810 Wochen 26200 bis 26300 Mk., 811-813 Wochen 26300 bis 26400 Mk., 814-816 Wochen 26400 bis 26500 Mk., 817-819 Wochen 26500 bis 26600 Mk., 820-822 Wochen 26600 bis 26700 Mk., 82

